Mail an...

... Jürgen Mayer H., Architekt des Metropol Parasol in Sevilla

Lieber Jürgen Mayer H.,

ich möchte Ihnen gratulieren. Offenbar haben Sie mit Ihrem Metropol Parasol in Sevilla einen Nerv getroffen – den Nerv der politbewegten jungen Sevillaner. Die nämlich versammeln sich dieser Tage allabendlich unter Ihren biologistischen Dächern, um zu demonstrieren, zu diskutieren und es sich auf politbewegte Weise gut gehen zu lassen.

Eigentlich überrascht das auch nicht. Sie leben schließlich in einer Stadt, in der die Aneignung architektonischer Strukturen „von unten" gewissermaßen Tradition hat. Ihr Berlin exerzierte dies etwa vor, als die Kunstwelt der Hauptstadt monatelang den Palast der Republik zu ihrem Zuhause erklärte. Eine solche Stadtaneignung geschieht dieser Tage auch auf Sevillas Plaza de la Encarnación. Offenbar ziehen Ihre pilzartigen Formen die spanischen Wutbürger an.

Wenn das auch künftig so bliebe, hätten Sie so etwas geschaffen wie die Formen des neuen politischen Aktivismus. Und passen würde es. Denn Strukturen aus der Natur haben schon einigen Theoretikern als Erklärungsmuster für politische Entwicklungen gedient. Allen voran entwickelte der französische Philosoph Gilles Deleuze sein Konzept des Rhizoms basierend auf dem gleichnamigen bodennahen Sprossenachsensystem. Deleuze sah im Wachstumsprinzip des Rhizoms das Vorbild für eine neue Art von Wissensorganisation und gesellschaftlicher Produktivität: Nicht mehr hierarchisch wie in einem Baum sollte Gesellschaft sich entwickeln, sondern „rhizomatisch", dezentral, scheinbar chaotisch vernetzt. Begriffe, die uns heute bekannt vorkommen.

Scheinbare Widersprüche und Brüche verlieren in rhizomatischen Strukturen ihre Relevanz. Moderne politische Bewegungen leben von Widersprüchlichkeiten und von der ständigen Kombination des Unterschiedlichen. Da kämpfen Bäckerlehrlinge neben Studenten und Bankangestellten. Das macht zwar die Proteste nicht unbedingt effektiver, aber interessanter und weniger verbissen.

Allerdings stellt sich die Frage, was denn passiert, wenn die politischen Forderungen der Demonstranten in Sevilla unerfüllt bleiben. Schließlich verschwindet die Finanzmisere Spaniens nicht von heute auf morgen. Nicht auszuschließen, dass Volkes Unmut sich dann auch gegen architektonische Großprojekte richtet, die zu einer Zeit begannen, als das Land wirtschaftlich boomte. Wünschen möchte man es Ihren vitalen Pilzformen nicht. ●

Ihr Alexander Gutzmer

... Frederique Pirenne, Communications Manager Europe beim Schweizer Elektrogerätehersteller Electrolux

Sehr geehrter Herr Pirenne,

jetzt gibt es einen Club, der nennt sich das „Ethisphere-Institut". Und dieser Club – ich wüßte mal gerne, wer da einzahlt – zählt Ihren Betrieb zu den ethischsten Unternehmen der Welt. Das finde ich gut. Und um das werbemäßig so richtig gut auszuspielen, laden Sie zum Leckeressen für schlappe 150 Euro ein. Gespeist wird in einer Glaskonstruktion auf europäischen Sehenswürdigkeiten. Im Moment haben Sie das Ding erst mal auf den protzigen Triumphbogen im Brüsseler Jubelpark draufsetzen lassen. Später soll es dann da wieder weg und nacheinander auf andere Denkmale in Stockholm, Zürich, Mailand und Moskau drauf kommen. Das ist sicher eine mittelschwere Logistik-Aufgabe.

In diesem vorübergehend festgezurrten Bau drin bieten Sie das, was man auf Triumphbögen und anderen Denkmalen so zu bieten pflegt: Event-Gastronomie, Modeschauen, Musikveranstaltungen, solche Sachen eben. Passen natürlich nur 18 Leute rein in den Kubus, aber das macht's ja gerade so exklusiv! Das hebt doch – Achtung Wortspiel – Gastronomie in bisher ungeahnte Höhen! Was aber eine neuschwansteinhafte Dimension annimmt, ist das Tischlein-deck-Dich-Spektakel, das Sie bei jeder Verköstigung inszenieren lassen. Bei der Ankunft stehen die Gäste auf der leeren Plattform, genießen den Ausblick und die Exklusivität. Dann werden verborgene Tische aus der Decke herunter gelassen. Und nach dem Essen verschwindet der ganze Zauber wieder in der Decke, und man kann im Stehen seinen Absacker trinken.

Das ist prima, Herr Pirenne, aber als „Communications Manager Europe" wäre es doch schön, wenn Sie auch den Namen des Architekten kommunizieren würden, der sich das Ganze ausgedacht hat. Den finde ich nämlich nirgends. ●

Ludger Fischer